

Die abendländische Bedeutung der Vertriebenen

2. 11. 52 "Brüder", Fulda V. 1952 ✓
19. 12. 52 Westfalenpost A.
19. 12. 52 New Yorker Staats ^{Zeitung} ~~Zeitung~~ ^{Times} Herald 8. 2. 1953 ✓
24. 7. 53 Volksbach, Würzburg A. (wurde oft geprüft)
20. 10. 53 Presidium des Heimatverbänden, Göttingen 19. 11. 1953 ✓
10. 11. 53 Kolonnen, Luzern V. 23. 1953 n. 5. 8. 55 ✓
- Süddeutsches Bulletin, Bonn, April 1954 in engl. Sprache: The significance to the West of German Expellees
- VdL Informationen des VdL Bonn (Titel: Verjagung war ein Triumph des Ostens) 9. 8. 1954
2. 7. 55 Gesamt-Deutsches Künstler, 14. 8. 1954, München
- Heimatschau, Bonn (etwa Tag der Heimatl.) 12. 7. 1955
- Ketteler Wacht, 1. 8. 55

Die abendländische Bedeutung der Vertriebenen

Von Heinrich Zillich

Als das deutsche Volk um das Jahr 800 die Lose Europas mitzubestimmen begann, reichte sein Siedlungsraum nur bis zur Saale. Diese Grenze war zugleich die einzige wichtige Grenze Europas, denn sie trennte zwei Lebenswelten, das Abendland und die flutenden Kräfte des Ostens. Die im Vorfeld sitzenden slawischen Häuptlinge, zuerst Wenzel von Böhmen, riefen bald nach der Reichsgründung deutsche Kolonisten herbei, um mit deren Hilfe ihre Untertanen deutscher Gesittung einzugewöhnen, wonach auch die christliche Missionstätigkeit drängte. Von zwei Quellen ging also die später so oft verleumdete deutsche Ostwanderung aus. Sie entsprang keiner geistlosen Eroberungslust, sondern war im Gegenteil ein wesentlich geistiger, von Opfern sondergleichen befruchteter und vom benachbarten Osten selbst ersehnter Vorgang.

Der Sinn dieser über Jahrhunderte fortwährenden Bewegung zielte darauf, die unheimliche Grenze, hinter der das schlecht-lin Gefährliche und Andersartige lauerte, hinauszuschieben und die Kulturscheide vorzutragen. Im Nordosten schmolz dadurch die Bevölkerung eines über tausend Kilometer tiefen Gebietes dem Westen allmählich ein, mit großen Teilen in natürlicher Verwandlung auch dem deutschen Volkstum.

Im Südosten, jenseits der österreichischen Mark, vollzog sich, allerdings ohne nennenswerte Germanisierung der Völker, eine ähnliche Entwicklung, nachdem der ungarische König Stefan der Heilige sein Volk zum Christentum gezwungen hatte. Auch er berief Deutsche, von denen die Europäisierung der Madjaren zu erhoffen war, die späteren Herrscher standen ihm darin nicht nach. In immer neuen Wellen zogen sie Deutsche ins Land, die das ganze höhere Leben pflanzten, vor allem die städtische Kultur, deren Träger sie fast ausnahmslos bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts blieben. Zwischendurch vernichtete freilich die hundert-sechzig Jahre zählende Türkenherrschaft die deutschen Siedlungen in Süd- und Innerungarn, so daß es nachher einer zweiten, vom siegreichen Kaiserhof geleiteten Kolonisation bedurfte, um die wüstgewordenen Landstriche in Äcker zu verwandeln. Die Leistungen der Bauern, Handwerker, Beamten und Lehrer, die der große Schwabenzug seit Prinz Eugen bis zu Josef II. nach Un-

garn brachte, waren unerhört. Ihnen verdankt das Land die Wiedergeburt, die darin lebenden, verwilderten Völker ihren Aufstieg. In Siebenbürgen hatten sich die Deutschen im Türkensturm zu erhalten gewußt. Sie saßen seit der Mitte der 12. Jahrhunderte in ihren bewehrten Städten und Dörfern, ein unbrechbares "Bollwerk der Christenheit", wie ein Papst sie rühmte, staatsrechtlich in einem Freitum geeint, das sogar bedeutende politische Macht ausübte, den Handel zwischen dem Orient und Deutschland umschlug und sich als Kulturbringer des Südostens in kaum zu überschätzender Weise bewährte. Unter der kaiserlichen Regierung empfingen nun durch ein Vierteljahrtausend die Donauländer ihre entscheidende Prägung und glitten jetzt, ohne ihre Eigenart oder Sprache zu verlieren, gänzlich in den abendländischen Lebensbereich hinein.

Überblickt man die gesamte ostdeutsche Leistung, so zeigt sich, daß von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer eine seelische Eroberung weltgeschichtlichen Ausmaßes gelungen war. Deutsche gründeten dort alle Städte, den Handel, das Gewerbe, sie entwickelten Wissenschaft, Kunst und Schulwesen, Recht und Verwaltung, Gesittung und Heilkunde. In gewaltiger Breite erstreckte sich von Meer zu Meer der von ihnen geschaffene geistige und der vielfach zugleich staatlich verklammerte Schutzwall des Abendlandes; er bot die notwendige Rückendeckung auch jenen Völkern, die den Siegeszug der Weißen über See auf fremde Erdteile ausdehnten.

Das Zusammenleben wurde zwar von staatlichen, dynastischen und sozialen Spannungen mitunter gestört, selten von nationalen, und wo diese auftraten, entarteten sie so böse, daß die aus dem Geist der Deutschen empfangene abendländische Verbundenheit oder gar die zum Instinkt gesteigerte Ablehnung der östlich fremden Nachbarschaft, der Russen und Türken, dabei gelitten hätten. Erst nach der französischen Revolution, als deren nationalstaatliche Idee die kleinen Völker verwirrte, erhoben sich bald dämonisch zum Chauvinismus auswachsende Leidenschaften, die im 19. Jahrhundert den inneren Zusammenhalt des abendländischen Ostens zersetzten. Der Zerfall Altösterreichs besiegelte das Unheil, das nur durch die Kurzsicht der westlichen Mächte zu so

schlimmen Auswüchsen treiben konnte.

Jetzt war der Raum von Meer zu Meer ein Mosaik schwacher Staaten; sein Schicksal hieß, auf die Stunde zu warten, in der, sei es vom Osten oder Westen, eine wirklich starke Macht mit gepanzerter Faust nach ihm griff; der mußte er verfallen, denn ohne die alte großstaatliche Bindung an die deutschen Kraftpunkte Wien und Berlin konnten die kleinen, überdies verfeindeten Völker, deren Souveränität sich in Einbildungen erschöpfte, zwar davon träumen, frei zu sein, aber in Wirklichkeit besaßen sie nur das Recht, sich wechselnden Abhängigkeiten zu unterwerfen, bis eben die starke Macht ihr Spiel zertrat. Zuerst fielen sie dem Reich, und als dies wieder dank der westlichen Kriegspolitik zusammenbrach, den Russen anheim, dem schlechthin Andersartigen.

Wer im einzelnen mitwirkte, die Deutschen aus den Moskau zugesunkenen Ländern zu vertreiben, beschäftigt uns hier nicht; wichtiger dünkt uns, daß sich die innere Gewinnung dieser Gebiete für den Bolschewismus erleichterte, als die Hauptträger des abendländischen Wesens in jenem Raum, die Deutschen, daraus verbannt wurden. Ihre Verjagung bedeutet infolgedessen, gesamteuropäisch betrachtet, nichts weiter als den Triumph jener Welt, die vom Abendland fernzuhalten, der Sinn der ostdeutschen Geschichte war. Welche Welt dies ist, ließ sich an den entsetzlichen Vorgängen der Austreibung erkennen. Das Unheimliche lauerte nicht nur jenseits der Kulturscheide; es wachte im Völkergemisch zwischen Ostsee und Schwarzem Meer sofort auf, als die deutsche Ordnung zerbarst.

Nun ist es aber keineswegs gleichgültig, wo die Kulturgrenze zwischen Abendland und dem eigentlichen Osten verläuft. Solange sie sich mit Dina und Dnjester deckte und alle westlich davon hausenden Völker umfaßte, sicherte sie den Erdteil. Seitdem sie Deutschland und Österreich zerschneidet, gibt es auf Erden keinen echten Frieden.

Die sechzehn Millionen vertriebenen und geflohenen Ostdeutschen, von denen ein Viertel eines gewaltsamen Todes starb, verkörpern heute, gerade weil sie fern ihrer Heimat und ihrer geschichtlichen Aufgabenlandschaft leben müssen, mehr als je zuvor jenen breiten Grenzsaum, ohne

nicht die Emma mit, sondern die Emma bringt die Post mit.

Und trotzdem alles richtig und über jedes Lob erhaben.

Auch Rainer Maria Rilke hat im Privatleben nicht ununterbrochen das gesprochen, was man geläuterte Prosa nennt; wenn er vom Elisabethplatz mit der Tram in die Stadt gefahren ist, hat er "Gradaus" verlangt wie andere Sterbliche.

Kennen Sie ä?

Für das dümmste Fremdwort, das wir im Deutschen haben, halte ich ein aus einem einzigen Buchstaben bestehendes. Ich gehe in die Luft, sooft ichs höre. Ich bin zu bedauern. Heute nachmittag mußte ich dreimal in die Luft gehen. Eine Frau stand neben mir auf der vorderen Plattform der Straßenbahn, und als der Schaffner das Fensterchen öffnete, rief die Frau: "Zwei ä zehn!" Teilstrecke kostet einen Groschen, zwei Teilstrecken sind zweie zu zehn, aber nie und nimmer zweie ä zehn. Das geschah dreimal hintereinander. Als hätten sie sich verschworen, verlangten sie "Eins ä fünf und zwanzig!" "Eins ä zehn!" und "Dreie ä fünf und zwanzig!" Postbeamte können ebenfalls ein Lied davon singen. An den Schaltern wird viel ä gemacht. Statt zehn Marken zu zehn zu begehren, lechzen die gedankenlosen Heupferde nach zehn Mark ä zehn. Dieses ä ist eine Schande.

(Aus Hans Reimann: "Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache" und "Hinter den Kulissen unserer Sprache". Verlag Pohl & Co., München.)

Auch falsch. Die Post bringt

den Europa in ständiger Gefährdung schweben wird bis zu dem Tag, an dem es seine Marken besetzen kann. Zwei Weltkriege belehrten uns, daß friedliche Bemühungen reichere Früchte einbringen als Waffengänge. Auch die Ernten der Ostdeutschen entsprossen der friedlichen Arbeit eines Jahrtausends. Deshalb hoffen wir, daß die Befreiung des abendländischen Ostens unblutig gelinge. Doch bedarf es dazu einer unabdingbaren Voraussetzung: der Gemeinbürgerschaft aller Europäer füreinander. Das heißt: was im Osten verloren ging, bringen wir nur dann wieder ein, wenn jedermann im freien Westen den erlittenen Verlust als eine eigene unsägliche Lebensbedrohende Not empfindet und bereit ist, sie zu beseitigen. Eine solche Gemeinschaft des Willens, des Ziels und des Rechts muß im weltpolitischen Spiel schließlich siegen.

Die Vertriebenen, an denen die Zwietsch des Abendlandes schuldig wurde, sind dazu bestimmt, unser Gewissen ständig anzurufen. Ihr Schicksal kann sich für alle wiederholen, wenn der Erdteil nicht zur Besinnung und zum gemeinsamen Handeln findet. Zu diesem Handeln gehört freilich die Anerkennung der Grundsätze, die in einem Kontinent so vieler Völker unantastbar sein müssen; nennen wir sie "Die Naturrechte der Völker" unserer Ordnung, für die zu leben würdig ist. Sie haben wir zu begreifen und zu verkünden. Dankbarkeit gebührt den Vertriebenen, die in den letzten Jahren diese Frage durchdacht haben und sich damit, wie einst im Osten, nun im Westen als Wegbereiter erwiesen.

Sie fordern, es seien in einer Magna Carta des Erdteils folgende "Naturrechte der Völker" zu verankern: das Recht auf Heimat, das Recht auf ehrlich

erworbenes Eigentum, das Recht auf Muttersprache, besonders auch in Schule, Behörde und Körperschaft, das Recht auf Kulturautonomie für jede, selbst die kleinste nationale Gruppe, das Recht auf öffentliche Rechtspersönlichkeit für jede nationale Gemeinschaft, und das Recht auf Selbstverwaltung. Zur Sicherung dieser Rechte müsse überdies jede Beeinträchtigung der "Naturrechte eines Volkstums" zum Verbrechen erklärt werden. Infolgedessen sei es nötig, den Rechtsbegriff des Seelenmordes zu schaffen, der bestraft werden solle wie leiblicher Mord.

Wenn diese Rechte nicht nur anerkannt, sondern zur Parole des Abendlandes erhöht werden, ist die Zukunft gesichert. Nicht die Staaten, die Völker sind die Pfeiler des Abendlandes. Unsere düstere Gegenwart verlangt, die verwurste Idee der nationalstaatlichen Souveränität endlich zu verdammen, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, Eigenart und Naturrecht jedes Volkstums zu achten, denn es ist gottgeschaffen und ein Baustein des Ganzen. Für diese Idee einzutreten, heißt aufstehen. Die rechtlose Gewalt des Ostens wird ihr nicht standhalten können.

Bad und Toilette getrennt

Der Deutsche Frauenring, Hannover, übt in einer Eingabe an den Bundesminister für Wohnungsbau entschiedene Kritik am deutschen Wohnungsbau. Die Fehler, die bei der Planung und Ausstattung der Wohnung begangen werden, treffen immer am stärksten die Hausfrau. Toilette und Waschraum-Bad seien zu trennen. Wohnungen ohne Flur, mit der Wohnküche direkt am Treppenhaus, werden abgelehnt.

Umgang mit der Sprache:

Als Rilke Trambahn fuhr ...

Eine sprachliche Standpauke

Wer mitstenographiert, was die meisten so im Laufe eines Tages schwafeln, wird sich schwerlich der Einsicht verschließen, daß der Weltenschöpfer 24 Stunden zu spät Feierabend gemacht hat.

Liest man ihnen hernach vor, was sie da in ihrer holden Unschuld geleistet haben, so sind sie entweder erbost und leugnen Stein und Bein (nebenbei bemerkt: man hat Selbstmordabsichten, wenn man seine Stimme zum ersten Mal von einer Schallplatte hört!), oder sind sie stolz auf ihren Salat und strahlen ("Ach nee? Das hab ich wirklich gesagt? Mensch Maier!")

Wenn sämtliche Schriftsteller mitstenographieren würden, was in der Eisenbahn, im Gasthaus, auf der Straße und am traulich flackernden Kamin gesprochen wird: es gäbe nur noch Humoristen. Denn es ist zwerchfellerschütternd, woraus Konversation besteht.

Ich sage absichtlich: Konversation. Denn ich meine die beseren Leute, die feinen PINKEL, den Herrn Direktor und das gnädige Fräulein und den Herrn Major a. D. und die Frau Doktor. Nun ist ja das Niveau der mündlichen Zwiesprache ohnehin unter den Nullpunkt gesunken, und der Horizont mancher Zeit-

genossen steht im scharfen Wettbewerb mit dem Rand eines Müllimers, seit Horoskope, Fußball, Glücksspiele, Sektenwesen und Aktaufnahmen den geistigen Bedarf decken.

Dennoch könnte man sich trainieren, auch über das Trivialste nicht zu tratschen, sondern zu reden.

Bis hierher war ich gediehen, als meine Frau zum Mittagessen rief — und zwar rief sie: "Es ist aufgefüllt!" Denn sie ist aus Hamburg.

Ich hatte meinen Teller ziemlich auf, da sagte meine Frau: "Kannst aber gern noch ein paar Bratskartoffeln haben."

An der Waterkant heißt allen Ernstes: Bratskartoffeln. Nach ihrem Erfinder, dem Geheimrat Brats.

Ich sagte: "Nee!"

Beides falsch. Wieso kann man gern was haben, und wieso kann man auf gar keine Frage mit "Nee!" antworten? Ganz unlogisch!

Im selben Augenblick rief draußen die alte Dame, bei der wir in etwas wohnen, was ich mich förmlich zu sagen geniere (in Aftermetete), die rief: "Die Post bringt die Emma mit."

Auch falsch. Die Post bringt

In Deutschland

ALLE ZONEN

Liefern wir

Für Ostzone ...

empfehlen wir unseren

Geschenk-Kredit von \$10 aufwärts

wobei der Empfänger seine Pakete nach deutscher Preisliste selbst wählen kann.

Ferner können Sie diese fertigen Pakete bestellen:

Paket 369-R. \$4.35	Paket 301-R. \$6.40
1 quart Olivenöl	1 lb. Vollmilch-Pulver
1 lb. Käse (40% Fettgehalt)	14 oz. Butter in Dose
2 lbs. Schmalz	2 lbs. geräucherter Speck
14 oz. Butter in Dose	15 oz. Schweinefleisch im eigenen Saft
DAS OBIGE PAKET AUCH PLUS	1 1/2 lbs. Corned Beef in Dosen
1/2 lb. GERÖST. KAFFEE	2 lbs. Schweineschmalz
\$5.05	DAS OBIGE PAKET AUCH PLUS
Paket Ka-14R \$5.50	1/2 lb. GERÖST. KAFFEE
2 lbs. granulierter Zucker	\$7.10
2 lbs. Reis	Paket Ka-5-R \$7.65
2 lbs. Schweineschmalz	1 lb. 14 oz. gek. Schinken, D.
1 lb. Honig in Dose	1 Quart Olivenöl
1/2 lb. Eierpulver in Dose	1 lb. Vollmilch-Pulver
2 1/2 oz. Pfeffer-Körner	2 lbs. granulierter Zucker
2 oz. gemahlener Pfeffer	2 lbs. Schweineschmalz
DAS OBIGE PAKET AUCH PLUS	14 oz. Butter in Dose
1/2 lb. GERÖST. KAFFEE	8 oz. Eierpulver in Dose
\$6.20	DAS OBIGE PAKET AUCH PLUS
	1/2 lb. GERÖST. KAFFEE
	\$8.35

Für Westzonen ...

Paket 307 \$3.50	Paket 304 \$6.95
8 lbs. granulierter Zucker	1.1 lbs. geröstet. ESCO-Kaffee in Dosen
1.1 lb. geröst. ESCO-Kaffee	1 lb. reiner Kakao
Paket 376 \$3.60	2 lbs. Schokolade, Milch u. bitter
1.1 lbs. geröst. ESCO-Kaffee	2 lbs. Zucker
1 lb. Margarine in Dosen	14 oz. Butter in Dose
1 lb. Schweineschmalz	1 Quart Olivenöl
14 oz. Butter	Paket C-6 \$6.00
Paket 265 \$4.90	1.1 lbs. geröstet. ESCO-Kaffee in Dosen
1.1 lbs. geröst. ESCO Kaffee, Bohnen	2 lbs. Zucker
2 lbs. Schweineschmalz	14 oz. Butter in Dose
2 lbs. Zucker	2 lbs. geräucherter Speck
2 lbs. Reis	15 oz. Schweinefleisch im eigenen Saft
1 lb. reiner Kakao	1/2 lb. Schokolade
1 lb. Vollmilchpulver, Dose	

Verlangen Sie unsere reichhaltige Preisliste!

Schriftliche Aufträge werden gegen Einsendung von Scheck oder Money Order sofort ausgeführt.

Geöffnet 9 vorm. bis 7 abends, Sonntags geschlossen. Tel.: Circle 7-4695-1359

THE HILDEBRAND SHOP

1371 Ave. of the Americas, N. Y. 19, N. Y.

Zw. 55. u. 56. Str., seit 1927 an dieser Adresse.

Die abendländische Bedeutung der Vertriebenen

Von Dr. Heinrich Zillich,
Vorsitzender und Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen

Als das deutsche Volk um das Jahr 800 die Lose Europas mitzubestimmen begann, reichte sein Siedlungsraum nur bis zur Saale. Diese Grenze war zugleich die einzig wichtige Grenze Europas, denn sie trennte zwei Lebenswelten, das Abendland und die flutenden Kräfte des Ostens. Die im Vorfeld sitzenden slawischen Häuptlinge, zuerst Wenzel von Böhmen, riefen bald nach der Reichsgründung deutsche Kolonisten herbei, um mit deren Mithilfe ihre Untertanen unserer Gesittung einzugewöhnen, wonach auch die christliche Missionstätigkeit drängte. Von zwei Quellen ging also die später so oft verleumdete deutsche Ostwanderung aus. Sie entsprang keiner geistlosen Eroberungslust, sondern war im Gegenteil ein wesentlich geistiger, von Opfern sondergleichen befruchteter und vom benachbarten Osten selbst ersehnter Vorgang.

Der Sinn dieser über Jahrhunderte fortwachsenden Bewegung zielte darauf, die unheimliche Grenze, hinter der das schlechthin Gefährliche und Europäfernde lauerte, hinauszuschieben und die Kulturscheide vorzutragen. Im Nordosten schmolz dadurch die Bevölkerung eines über tausend Kilometer tiefen Gebietes dem Westen allmählich ein, mit grossen Teilen in natürlicher Verwandlung auch dem deutschen Volkstum.

Im Südosten, jenseits der österreichischen Mark, vollzog sich, allerdings ohne nennenswerte Germanisierung der Völker, eine ähnliche Entwicklung, nachdem der ungarische König Stefan der Heilige sein Volk zum Christentum gezwungen hatte. Auch er berief Deutsche, von denen die Europäisierung der Madjaren zu erhoffen war; die späteren Herrscher standen ihm darin nicht nach. In immer neuen Wellen zogen sie Deutsche ins Land, die das ganze höhere Leben pflanzten, vor allem die städtische Kultur, deren Träger sie fast ausnahmslos bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts blieben. Zwischendurch vernichtete freilich die hundertsechzig Jahre zählende Türkenherrschaft die deutschen Siedlungen in Süd- und Innenungarn, so dass es nachher einer zweiten, vom siegreichen Kaiserhof geleiteten Kolonisation bedurfte, um die wüstgewordenen Landstriche in Äcker zu verwandeln. Die Leistungen der Bauern, Handwerker, Beamten und Lehrer, die der große Schwabenzug seit Prinz Eugen bis zu Josef II. nach Ungarn brachte, waren unerhört. Ihnen verdankt das Land die Wiedergeburt, die darin lebenden, verwilderten Völker ihren Aufstieg. In Siebenbürgen hatten sich die Deutschen im Türkensturm zu erhalten gewußt. Sie saßen seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in ihren bewehrten Städten und Dörfern, ein unbrechbares "Bollwerk der Christenheit", wie ein Papst sie rühmte, staatsrechtlich in einem Freitum geeint, das sogar bedeutende politische Macht ausübte, den Handel zwischen dem Orient und Deutschland umschlug und sich als Kulturbringer des Südostens in kaum zu überschätzender Weise bewährte. Unter der kaiserlichen Regierung empfingen nun durch ein Vierteljahrtausend die Donauländer ihre entscheidende Prägung und glitten jetzt, ohne ihre Eigenart oder Sprache zu verlieren, gänzlich in den abendländischen Lebensbereich hinein.

Überblickt man die gesamte ostdeutsche Leistung, so zeigt sich, daß von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer eine seelische Eroberung weltgeschichtlichen Ausmaßes gelungen war. Deutsche gründeten dort fast alle Städte, den Handel, das Gewerbe, sie entwickelten Wissenschaft, Kunst und Schulwesen, Recht und Verwaltung, Gesittung und Heilkunde. In gewaltiger Breite erstreckte sich von Meer zu Meer der von ihnen geschaffene geistige und der vielfach zugleich staatlich verklammerte Schutzwall des Abendlandes; er bot die notwendige Rückendeckung auch jenen Völkern, die den Siegeszug der Weißen über See auf fremde Erdteile ausdehnten. Das Zusammenleben wurde zwar von staatlichen, dynastischen und sozialen Spannungen mitunter gestört, selten von nationalen, und wo diese auftraten, entarteten sie nie so böse, daß die aus dem Geist der Deutschen empfangene abendländische Verbundenheit jemals dabei

gelitten hätte. Erst nach der französischen Revolution, als deren national-staatliche Idee die kleinen Völker verwirrte, erhoben sich bald dämonisch zum Chauvinismus auswuchernde Leidenschaften, die im 19. Jahrh. den inneren Zusammenhalt des abendländischen Ostens zersetzten. Der Zerfall Altösterreichs besiegelte das Unheil, das nur durch die Kurzsicht der westlichen Mächte zu so schlimmen Auswüchsen treiben konnte.

Jetzt war der Raum von Meer zu Meer ein Mosaik schwacher Staaten; sein Schicksal hieß, auf die Stunde zu warten, in der, sei es vom Osten oder Westen, eine wirklich starke Macht mit gepanzerter Faust nach ihm griff; der mußte er verfallen, denn ohne die alte großstaatliche Bindung an die deutschen Kraftpunkte Wien und Berlin konnten die kleinen, überdies verfeindeten Völker zwar davon träumen, frei zu sein, aber in Wirklichkeit besaßen sie nur das Recht, sich wechselnden Abhängigkeiten zu unterwerfen, bis eben die starke Macht ihr Spiel zertrat. Zuerst fielen sie dem Reich, und als dies wieder dank der westlichen Kriegspolitik zusammenbrach, den Sowjets anheim, den schlechthin Europafremden. Wer im einzelnen mitwirkte, die Deutschen aus den Moskau zugesunkenen Ländern zu vertreiben, beschäftigt uns hier nicht; wichtiger dünkt uns, daß sich die innere Gewinnung dieser Gebiete für den Bolschewismus erleichterte, als die Hauptträger des abendländischen Wesens in jenem Raum, die Deutschen, daraus verbannt wurden. Ihre Verjagung bedeutet infolgedessen, gesamteuropäisch betrachtet, nichts weiter als den Triumph jener Welt, die vom Abendland fernzuhalten, der Sinn der ostdeutschen Geschichte war.

Die sechzehn Millionen vertriebenen und geflohenen Ostdeutschen, von denen fast ein Fünftel eines gewaltsamen Todes starb, verkörpern heute, gerade weil sie fern ihrer Heimat und ihrer geschichtlichen Aufgabenlandschaft leben müssen, mehr als je zuvor jenen breiten Grenzsaum, ohne den Europa in ständiger Gefährdung schweben wird bis zu dem Tag, an dem es eine Marken besetzen kann. Zwei Weltkriege belehrten uns, daß friedliche Bemühungen reichere Früchte einbringen als Waffengänge. Deshalb hoffen wir, daß die Befreiung des abendländischen Ostens unblutig gelinge. Doch bedarf es dazu einer unabdingbaren Voraussetzung: der Gemeinbürgerschaft aller Europäer füreinander. Das heißt: was im Osten verloren ging, bringen wir nur dann wieder ein, wenn jedermann im freien Westen den erlittenen Verlust als eine eigene unsäglich lebensbedrohende Not empfindet und bereit ist, sie zu beseitigen. Eine solche Gemeinschaft des Willens, des Ziels und des Rechts muß im weltpolitischen Spiel schließlich siegen.

Die Vertriebenen, an denen die Zwietracht des Abendlandes schuldig wurde, sind dazu bestimmt, unser Gewissen ständig anzurufen. Ihr Schicksal kann sich für alle wiederholen, wenn der Erdteil nicht zur Besinnung und zum gemeinsamen Handeln findet. Zu diesem Handeln gehört freilich die Anerkennung der Grundsätze, die in einem Kontinent so vieler Völker unantastbar sein müssen; nennen wir sie "Die Naturrechte der Völker" unserer Ordnung, für die zu leben, würdig ist. Sie haben wir zu begreifen und zu verkünden. Dankbarkeit gebührt den Vertriebenen, die in den letzten Jahren diese Fragen durchdacht haben und sich damit, wie einst im Osten, nun im Westen als Wegbereiter erwiesen.

Sie fordern, es seien in einer Magna Charta des Erdteils folgende "Naturrechte der Völker" zu verankern: das Recht auf Heimat, das Recht auf ehrlich erworbenes Eigentum, das Recht auf Muttersprache, besonders auch in Schule, Behörde und Körperschaft, das Recht auf Kulturautonomie für jede, selbst die kleinste nationale Gruppe, das Recht auf öffentliche Rechtspersönlichkeit für jede nationale Gemeinschaft, und das Recht auf Selbstverwaltung. Zur Sicherung dieser Rechte müsse überdies jede Beeinträchtigung der "Naturrechte eines Volkstums" zum Verbrechen erklärt werden. Infolgedessen sei es nötig, den Rechtsbegriff des Seelenmordes zu schaffen, der bestraft werden solle wie leiblicher Mord.

Wenn diese Rechte nicht nur anerkannt, sondern zur Parole des Abendlandes erhöht werden, ist uns die Zukunft gesichert.

Dr. Dr. Heinr. Zillich:

Zum Tag der Heimat am 7. August

Die abendländische Bedeutung der Vertriebenen

Überblickt man die gesamte ostdeutsche Leistung im Lauf eines Jahrtausends, so zeigt sich, daß von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer eine seelische Eroberung weltgeschichtlichen Ausmaßes gelungen war. Deutsche gründeten dort fast alle Städte, den Handel, das Gewerbe, sie entwickelten Wissenschaft, Kunst und Schulwesen, Recht und Verwaltung, Gesittung und Heilkunde. In gewaltiger Breite erstreckt sich von Meer zu Meer der von ihnen geschaffene geistige und der vielfach zugleich staatlich verklammerte Schutzwall des Abendlandes; er bot die notwendige Rückendeckung auch jenen Völkern, die den Siegeszug der Weißen über See auf fremde Erdteile ausdehnten.

Das Zusammenleben wurde zwar von staatlichen, dynastischen und sozialen Spannungen mitunter gestört, selten von nationalen, und wo diese auftraten, entarteten sie nie so böse, daß die aus dem Geist der Deutschen empfangene abendländische Verbundenheit oder gar die zum Instinkt gesteigerte Ablehnung der östlich fremden Nachbarschaft, der Russen und Türken, dabei gelitten hätten. Erst nach der französischen Revolution, als deren nationalstaatliche Idee die kleinen Völker verwirrte, erhoben sich bald dämonisch zum Chauvinismus auswuchernde Leidenschaften, die im 19. Jahrhundert den inneren Zusammenhalt des abendländischen Ostens zersetzten. Der Zerfall Altösterreichs besiegelte das Unheil, das nur durch die Kurzsicht der westlichen Mächte zu so schlimmen Auswüchsen treiben konnte.

Jetzt war der Raum von Meer zu Meer ein Mosaik schwacher Staaten; sein Schicksal hieß, auf die Stunde zu warten, in der, sei es vom Osten oder Westen, eine wirklich starke Macht mit gepanzerter Faust nach ihm griff; der mußte er verfallen, denn ohne die alte großstaatliche Bindung an die deutschen Kraftpunkte Wien und Berlin konnten die kleinen, überdies verfeindeten Völker, deren Souveränität sich in Einbildungen erschöpfte, zwar davon träumen, frei zu sein, aber in Wirklichkeit besaßen sie nur das Recht, sich wechselnden Abhängigkeiten zu unterwerfen, bis eben die starke Macht ihr Spiel zertrat. Zuerst fielen sie dem Reich, und als dies wieder dank der westlichen Kriegspolitik zusammenbrach, den Russen anheim, dem schlechthin Andersartigen. Wer im einzelnen mitwirkte, die Deutschen aus den Moskau zugesunkenen Ländern zu vertreiben, beschäftigt uns hier nicht; wichtiger dünkt uns, daß sich die innere Gewinnung dieser Gebiete für den Bolschewismus erleichterte, als die Hauptträger des abendländischen

Weseas in jenem Raum, die Deutschen, daraus verbannt wurden. Ihre Verjagung bedeutet infolgedessen, gesamteuropäisch betrachtet, nichts weiter als den Triumph jener Welt, die vom Abendland fernzuhalten, der Sinn der ostdeutschen Geschichte war. Welche Welt dies ist, ließ sich an den entsetzlichen Vorgängen der Austreibung erkennen. Das Unheimliche lauerte nicht nur jenseits der Kulturscheide; es wachte im Völkergemisch zwischen Ostsee und Schwarzem Meer sofort auf, als unsere Ordnung zerbarst.

Nun ist es aber keineswegs gleichgültig, wo die Kulturgrenze zwischen Abendland und dem eigentlichen Osten verläuft. Solange sie sich mit Dina und Dnjester deckte und alle westlich davon hausenden Völker umfaßte, sicherte sie den Erdteil. Seitdem sie Deutschland und Österreich zerschneidet, gibt es auf Erden keinen echten Frieden.

Die Sechzehn Millionen Vertriebenen und geflohenen Ostdeutschen, von denen fast ein Fünftel eines gewaltsamen Todes starb, verkörpern heute, gerade weil sie fern ihrer Heimat und ihrer geschichtlichen Aufgabenlandschaft leben müssen, mehr als je zuvor jenen breiten Grenzraum, ohne den Europa in ständiger Gefährdung schweben wird bis zu dem Tag, an dem es seine Marken besetzen kann. Zwei Weltkriege belehrten uns, daß friedlichere Bemühungen reichere Früchte einbringen als Waffengänge. Auch die Ernten der Ostdeutschen entsproßen der friedlichen Arbeit eines Jahrtausends. Deshalb hoffen wir, daß die Befreiung des abendländischen Ostens unblutig gelinge. Doch bedarf es dazu einer unabdingbaren Voraussetzung: der Gemeinbürgerschaft aller Europäer füreinander. Das heißt: was im Osten verlorenging, bringen wir nur dann wieder ein, wenn jedermann im freien Westen den erlittenen Verlust als eine eigene unsäglich lebensbedrohende Not empfindet und bereit ist, sie zu beseitigen. Eine solche Gemeinschaft des Willens, des Ziels und des Rechts muß im weltpolitischen Spiel schließlich siegen.

Die Vertriebenen, an denen die Zwietracht des Abendlandes schuldig wurde, sind dazu bestimmt, unser Gewissen ständig anzurufen. Ihr Schicksal kann sich für alle wiederholen, wenn der Erdteil nicht zur Besinnung und zum gemeinsamen Handeln findet. Zu diesem Handeln gehört freilich die Anerkennung der Grundsätze, die in einem Kontinent so vieler Völker unantastbar sein müssen; nennen wir sie "Die Naturrechte der Völker" unserer Ordnung, für die zu leben würdig ist. Sie haben wir zu begreifen und zu verkünden. Dankbarkeit gebührt den Vertriebenen, die in den letzten Jahren diese Fragen durchdacht haben und sich damit, wie einst im Osten, nun im Westen als Wegbereiter erwiesen.

Sie fordern, es seien in einer Magna Carta des Erdteils folgende

"Naturrechte der Völker" zu verankern: das Recht auf Heimat, das Recht auf ehrlich erworbenes Eigentum, das Recht auf Muttersprache, besonders auch in Schule, Behörde und Körperschaft, das Recht auf Kulturautonomie für jede, selbst die kleinste nationale Gruppe, das Recht auf öffentliche Rechtspersönlichkeit für jede nationale Gemeinschaft, und das Recht auf Selbstverwaltung. Zur Sicherung dieser Rechte müsse überdies jede Beeinträchtigung der "Naturrechte eines Volkstums" zum Verbrechen erklärt werden. Infolgedessen sei es nötig, den Rechtsbegriff des Seelenmordes zu schaffen, der bestraft werden solle wie leiblicher Mord.

Wenn diese Rechte nicht nur anerkannt, sondern zur Parole des Abendlandes erhöht werden, ist uns die Zukunft gesichert. Nicht die Staaten, die Völker sind die Pfeiler des Abendlandes. Unsere düstere Gegenwart verlangt, die verwusste Idee der nationalstaatlichen Souveränität endlich zu verdammen, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, Eigenart und Naturrecht jedes Volkstums zu achten, denn es ist gottgeschaffen und ein Baustein des Ganzen. Für diese Idee einzutreten, heißt auferstehen. Rechtlose Gewalt wird ihr nicht standhalten können.

Verjagung war ein Triumph des Ostens

Es geht um die wichtigste Grenze Europas - Von Dr. Heinrich Zillich

Als das deutsche Volk um das Jahr 800 die Lose Europas mitzubestimmen begann, reichte sein Siedlungsraum nur bis zur Saale. Diese Grenze war zugleich die einzig wichtige Grenze Europas, denn sie trennte zwei Lebenswelten, das Abendland und die Kräfte des Ostens. Die im Vorfeld sitzenden slawischen Häuptlinge, zuerst Wenzel von Böhmen, riefen bald nach der Reichsgründung deutsche Kolonisten herbei, um mit deren Mithilfe ihre Untertanen unserer Gesittung einzugewöhnen, wonach auch die christliche Missionstätigkeit drängte. Von zwei Quellen ging also die später so oft verlorndote deutsche Ostwanderung aus. Sie entsprang keiner geistlosen Eroberungslust, sondern war im Gegenteil ein wesentlich geistiger, von Opfern sondergleichen befruchteter und vom benachbarten Osten selbst ersehnter Vorgang.

Der Sinn dieser über Jahrhunderte fortwachsenden Bewegung zielte darauf, die unheimliche Grenze, hinter der das schlechthin Gefährliche und Europa-fremde lauerte, hinauszuschieben und die Kulturscheide vorzutragen. Im Nordosten schmolz dadurch die Bevölkerung eines über tausend Kilometer tiefen Gebietes dem Westen allmählich ein, mit großen Teilen in natürlicher Verwandlung auch dem deutschen Volkstum.

Im Südosten, jenseits der österreichischen Mark, vollzog sich, allerdings ohne nennenswerte Germanisierung der Völker, eine ähnliche Entwicklung, nachdem der ungarische König Stefan der Heilige sein Volk zum Christentum gezwungen hatte. Auch er berief Deutsche, von denen die Europäisierung der Madjaren zu erhoffen war; die späteren Herrscher standen ihm darin nicht nach. In immer neuen Wellen zogen sie Deutsche ins Land, die das ganze höhere Leben pflanzten, vor allem die städtische Kultur, deren Träger sie fast ausnahmslos bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts blieben.

Überblickt man die gesamte ostdeutsche Leistung, so zeigt sich, daß von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer eine seelische Eroberung weltgeschichtlichen Ausmaßes gelungen war. Deutsche gründeten dort fast alle Städte, den Handel, das Gewerbe, sie entwickelten Wissenschaft, Kunst und Schulwesen, Recht und Verwaltung, Gesittung und Heilkunde. In gewaltiger Breite erstreckte sich von Meer zu Meer der von ihnen geschaffene geistige und der vielfach zugleich staatlich verklammerte Schutzwall des Abendlandes; er bot die notwendige Rückendeckung auch jenen Völkern, die den Siegeszug der Weißen über See auf fremde Bräute ausdehnten. Das Zusammenleben wurde zwar von staatlichen, dynastischen und sozialen Spannungen mitunter gestört, selten von nationalen, und wo diese auftraten, entarteten sie nie so böse, daß die aus dem Geist der Deutschen empfangene abendländische Verbundenheit jemals dabei gelitten hätte. Erst nach der französischen Revolution, als deren nationalstaatliche Idee die kleinen Völker verwirrte, erhoben sich bald dämonisch zum Chauvinismus auswuchernde Leidenschaften, die im 19. Jahrhundert den inneren Zusammenhalt des abendländischen Ostens zersetzten.

Jetzt war der Raum von Meer zu Meer ein Mosaik schwacher Staaten; sein Schicksal hieß, auf die Stunde warten, in der, sei es vom Osten oder Westen, eine wirklich starke Macht mit gepanzertem Faust nach ihm griff; der mußte er verfallen, denn ohne die alte großstaatliche Bindung an die deutschen

Kraftpunkte Wien und Berlin konnten die kleinen, überdies verfeindeten Völker zwar davon träumen, frei zu sein, aber in Wirklichkeit besaßen sie nur das Recht, sich wechselnden Abhängigkeiten zu unterwerfen, bis eben die starke Macht ihr Spiel zertrat. Zuerst fielen sie dem Reich, und als dies wieder dank der westlichen Kriegspolitik zusammenbrach, den Sowjets anheim, den schlechthin Europafremden. Wer im einzelnen mitwirkte, die Deutschen aus den Moskau zugesunkenen Ländern zu vertreiben, beschäftigt uns hier nicht; wichtiger dünkt uns, daß sich die innere Gewinnung dieser Gebiete für den Bolschewismus erleichterte, als die Hauptträger des abendländischen Wesens in jenem Raum, die Deutschen, daraus verbannt wurden. Ihre Verjagung bedeutet infolgedessen, gesamteuropäisch betrachtet, nichts weiter als den Triumph jener Welt, die vom Abendland fernzuhalten der Sinn der ostdeutschen Geschichte war.

Die 16 Millionen vertriebenen und geflohenen Ostdeutschen, von denen fast ein Fünftel eines gewaltsamen Todes starb, verkörpern heute, gerade weil sie fern ihrer Heimat und ihrer geschichtlichen Aufgabenlandschaft leben müssen, mehr als je zuvor jenen breiten Grenzsaum, ohne den Europa in ständiger Gefährdung schweben wird. Zwei Weltkriege belehrten uns, daß friedliche Bemühungen reichere Früchte einbringen als Waffengänge. Deshalb hoffen wir, daß die Befreiung des abendländischen Ostens unblutig gelinge. Doch bedarf es dazu einer unabdingbaren Voraussetzung: der Gemeinbürgerschaft aller Europäer füreinander. Das heißt: was im Osten verlorenging, bringen wir nur dann wieder ein, wenn jedermann im freien Westen den erlittenen Verlust als eigene lebensbedrohende Not empfindet und bereit ist, sie zu beseitigen. Eine solche Gemeinschaft des Willens, des Ziels und des Rechts muß im weltpolitischen Spiel schließlich siegen.

- - - - -

The Significance to the West of German Expellees

by Heinrich Zillich, Chairman of the Union of Siebenburger Saxons

When the German people became a contributory determinant of European life in 800 A.D., its living space reached to the Saale River. The river then was the border line between two different worlds: the Occident and the East. The Slavonic chieftains nearest to this border, first of all Wenzeslas of Bohemia, very soon called for German settlers to assist them in civilizing their subjects what also was in line with the activities of Christian missionaries. These were the two sources from which originated the later German migration to the East. It did not originate from a mere trivial thirst of conquest.

The deeper sense of this centuries lasting migration was to push the uncanny border further Eastward, behind which the simply dangerous and anti-Western lurked. Its results were that in the North East the population of a territory, more than seven hundred miles deep, was melted into European civilization in a natural metamorphosis. In the European South East a similar development took place when the Hungarian king St. Stephan converted his people to Christianity. He, too, called for German settlers. So did his successors. More and more Germans poured into the country raising civilization and trade. During the Turkish tyranny which lasted for about 160 years, most of the German settlements in Southern and Central Hungary were destroyed. Thus a second migration was called for to recultivate the desolate areas. This was when the Swabians came into the South Eastern countries.

In Siebenbuerger, a region of today's Romania, the Germans had successfully defended their settlements against the Turkish aggressions what caused the Pope to praise them as „a stronghold of Christianity“. During the imperial epoch which lasted for about 2½ centuries the various peoples of the European South East were gradually incorporated into the Occident without giving up neither their languages nor their individualities.

Overlooking the German colonization as a whole we find that a spiritual conquest of universal importance had succeeded from the Baltic to the Black Sea. Germans had built there most of the towns, started commerce and trade, developed science, arts, and education, law and administra-

tion, thus establishing a bulwark of the Occident from sea to sea. At times life was disturbed by dynastical and social tensions rather than by national ones. Where the latter appeared they never endangered the harmony with the Western civilization. It was not before the French Revolution which confused the smaller nations by its idea of a one-nation-state, when chauvinism undermined the Occidental spirit of the South East in the nineteenth century. The decay of old Austria put the seal to the disaster which only by the shortsightedness of the Western powers could lead to such bad abuses.

Now the area between the Baltic and the Black Sea was like a mosaic work of weak states, waiting to fall prey to a strong nation, either of the West or of the East. Without the old close contacts to both the centers of Berlin and Vienna these small nations, quarreling amongst themselves, could only dream of freedom meanwhile they had only the choice of depending on this or the other great nation. First they fell prey to the German Reich and then — thanks to the Western war policy — to the Soviets, a force which is anti-European by nature. In this context it is unimportant who collaborated with Moscow to expel the Germans from these countries which had become part of the Soviet orbit. It is more important to note that the Bolshevik conquest of the Satellites was made most easy when the Germans who had been the main pillars of Occidental thinking were dispelled. Their expulsion, therefore, means — from an all-European angle — the triumph of a world which it was the sense of the East German history to keep off the Occident.

The sixteen million German expellees and refugees, of whom nearly one fifth endured a forcible death, as they are forced to live outside their native countries, represent today those historical grounds without which Europe will remain endangered until the expellees will be allowed to return to their homelands in freedom. Two wars should have told us that peaceful efforts will have better results than any passage at arms. This gives us hope that the liberation of the Occidental East will be accomplished without bloodshed. There is one supposition, however, the mutual will to mutual security of all



Europeans. That means we can regain only what we lost in the East if everybody in the West considers the loss as his own. Such a unity of will, aim, and right must be victorious in the end.

The discord of the Western nations caused the misery of the expellees who are destined for calling on our conscience. Their fate may come over all of us if Europe does not come to common action means, of course, to recognize the basic principles which should be unimpeachable in a continent of so many nations. We may call them "Natural Rights of Nations". They are worth to live for. Them we must conceive and announce. The expellees have well considered these principles during the past years. They call for a "Magna Charta of the Continent". The following inalienable rights should be part of it: the right to one's home country, the right to property, the right to speak one's native tongue, the right to have cultural autonomy, the right of any ethnic group to form an ethnic association recognized by law, the right to self-government. To secure these rights any infringement of the "natural rights of nations" should be declared a crime.

If these rights not only would become recognized but made to the parole of the Occident, the future would be safe.

SUDETEN BULLETIN, April 1954

The History of German Settlements in Slovakia

Harmony of Ethnic Groups - Identity of Origin

the Suebians left the Slovak Mountains and founded new homes in the region of today's Bavaria thus becoming the ancestors of the Bavarians. This fact might be well known to the historian whereas the population of Slovakia and Bavaria might not have been aware of the identity of their origin.

More than one thousand years ago there has been close relationship between the two countries especially as most of the Christianization in Slovakia — and thus of the German settlers who had remained there — has been carried out by Bavarians.

The Germanic names of the fields still in the registers of the villages in the Slovak valleys clearly prove that not all the Teutons left the country in the course of the migration of nations. Many of them stayed there even when the Slavs took possession of the country. These names show furthermore that the Teutons plowed these fields long before the Slavic people came there.

When the Hungarians took the land away and founded a new empire, the Hungarian kings had to build up an economic basis for this state. For this reason they called new German settlers to grub the woods, to cultivate the fields, to work and trade, to prospect for the natural resources, and to increase the prosperity of the country.

The main period of this second phase of German settlement, covering primarily areas in Central Slovakia (the so-called Zips and the Hauerland) came in the 12th and 13th century. During that time many new flourishing towns and villages sprang up in these areas, endowed with great privileges — according to one of them their administration was based on German law. The growing prosperity found its expression in a rich cultural life documented by innumerable beautiful churches and buildings. Architectural masterpieces of the Gothic style, the Renaissance and of the Baroque period — as far as they were not destroyed in 1945 — still show the distinct cultural and artistic inspiration and skill of an ethnic group which in the time of its bloom counted an estimate of one million souls. By the Tartarian raids

and the War of Hussites and last not least by assimilation this group was diminished to about 150 000 people. In 1945 the history of these people came to a break when they were driven out of the country they loved. But the traces of the German plows will never disappear from that country where they once settled peacefully.

The German settlements in Slovakia centered around three main points — rather comparable with islands. — The one center was around Bratislava (Pressburg) where the old Hungarian kings were crowned, where later the composer Franz Liszt gave his first concerts, and where the first university on Hungarian soil had been founded. The people living in this area, though working hard, did never forget the happy side of life.

The second region where the Germans settled was the so called Zips. The character of this country is rough. The Rodeland has been fertilized with the sweat of the farmer and people there were somewhat quiet and restraint. But they had a deep faith in God and a great number of beautiful Gothic churches show the religious feelings these people had. They wanted to conquer the country — but with the Cross and the plow.

The third center of German settlements was different again. In the so called Hauerland (miners country) the German miner prospected for silver and gold, for copper and iron and the richness of the natural resources became the basis of prospering cities and of the wealth and the confidence of the citizens.

Everywhere in Slovakia where the Germans settled, whether in the Zips, around Pressburg or in the Hauerland they lived in friendly and wholehearted understanding with their neighbours of different origin. Here in Slovakia, in the Western part of the Carpathians peoples of different origin gave the Occident an example of complete harmony — at a time when nobody thought of the terrible things to come. Could they know of the efforts today to find a new solution, a new way of living together of all the separated and expelled people, a new harmony within an integrated federation?

THE GERMAN SETTLEMENTS in Slovakia — mainly in the mountain regions — can be traced back to ancient history. A look at the map shows that there were three areas — like islands — where the German peasants plowed the ground, where the German craftsmen set up their trade, and where the German miners prospected for gold and silver, copper and iron thus creating wealth and prosperity. There has never been any hostility between the different ethnic groups and Germans and Slavs lived and worked together happily in a country that provided opportunities for all of them. Nobody ever thought of a tragedy as it happened in 1945 when the fruits of all this work were destroyed and a terrible misery came over this beautiful country.

After the Celtic aborigines of Slovakia several Teuton tribes, as the Markomans, Suebians and Vandals settled down in the Carpathian area during the first post-Christian centuries. When they left this country in the course of the migration of nations they kept a claim on their farms — a quite interesting parallel to the events in 1945.

Christianization through Bavarians

In the middle of the 6th century the Markomans and great parts of

SUDETEN BULLETIN, April 1954

The Hungarian Passion

Exstirpation of the Middle Class and of Germans in Hungary

"TO CARRY OUT urgent and important projects you are on the basis of the executive order No. 8 130 of the Prime Minister of Hungary and of the provisions of the Ministry of the Interior Order No. 760/51 required to leave the city district of Budapest immediately." — This was how it began two years ago in the Capital of Hungary.

The Extinction of the Middle Class

It took a long time until the free world got to know what the words of this official order really meant. The events in Hungary during the last two years filled the last pages of a history of deportation, misery, desperation, and terror — written by the Communist masters in the Kremlin and carried out by their puppets in the "peoples democracy." It was not a purge directed against reactionary elements or "enemies of the state" nor against Titoists or Kulaks (farmers) — the latter do cause some headache for the Communists — but it was the extinction of the middle class in the cities — mainly of German origin. It was the businessmen, the lawyers and professional people, the retired teachers and the families of the already deported higher officials who did not fit in the Communist "democratic" scheme. To get rid of those "remnants of a capitalistic world" the Communist regime invented the "urgent and important projects" which meant slave labor, starvation, and death for the "bourgeois" of Hungarian and German descent and for the few representatives of the nobility who were still alive.

120 000 Deported

According to reliable estimates since fall 1951 at least 120 000 people — and among them more than 8 000 Germans — were deported from Budapest and the big cities of Hungary and brought way out into the country or directly to the Soviet Union by the political police.

When people in the cities began to realize what was going on a wave of panic started. Budapest looked like an ant-hill in those days. Especially people of German and Jewish origin

tried to escape their fate by leaving their homes and moving into hotels and boarding houses. But this could not save them because the owners of these institutions had to report several times daily the newcomers to the police. Some saw a chance in taking a lawyer to fight the official order. But what they found were trembling men behind their desks — waiting for deportation themselves. Out of 812 lawyers in Budapest 786 were deported. When the lawyer who defended the now Communist minister Rakosi in 1928 tried to reach him for help he just got a piece of paper on which his former client had scribbled: "there can be no exceptions made."

High Time for Human Sharks

Everybody who got the order or was waiting for it tried of course to sell his property as far as there was still any. People went on the streets looking for buyers of their furniture, of their paintings, of clothing and kitchen ware. A tailor made suit sold for one dollar, a complete bedroom suite could be had for no more than four to five dollars. The human sharks had a high time and soon a "company" was founded which bought — with permission of the Communists — everything the desperate people had to throw away. The slogan of their agents was: "sell in time or you might no longer have the chance to sell at all."

The company would resell the goods but to whom if not to the Communists officials who thus acquired nice and cheap homes without having taken away anything. They never did anything "illegal" — they carried out orders and as a result of their "good work" they were "rewarded" by getting the chance to buy everything they could dream of — at prices they never could have dreamt of.

Neither old age nor highest merits could stop deportation. The 102 years old mother of a Budapest mayor, as well as world famous scientists and artists got the order and virtually no one could help them. When the 82 years old former Minister of Justice, Emil Nagy, was waiting for the deportation squad he was asked

where his luggage was. "I have to leave behind my books, my art collection, and my medals, the rest, of it I do not need any longer. Anyway I doubt whether the luggage would arrive at all." He died a few weeks later since he could not stand the strains of the transport. And he was right as far as the few belongings were concerned the unfortunate people could take with them. Most of it never arrived and people found themselves stripped of everything.

Children Separated from Parents

Those who got the order were herded together on trucks and freight trains and carried to an unknown destination. The only thing they knew was that it meant slavery and death. Children were separated from their parents and brought to Communist homes to be educated in the true "peoples democratic" spirit. Many desperate mothers tattooed their children to find them again should they ever come back.

When the deportations started again last summer more than 1,000 suicides took place in Budapest during the months of May and June. Later the Communist authorities prohibited death certificates listing suicide as cause. Physicians and coroners were ordered to fill in any other disease, papers were forbidden to report suicides at all and the drugstores were no longer allowed to sell any poisonous medicaments. The Communists went even so far as to cut the gas off when a family got the deportation order. The government did not want to lose cheap labor.

Work for 50 Cents a Day

"Distribution of productive working power" was the slogan under which the deportation program was carried out. The majority of the unfortunate citizens was deported to desolate parts of the country, others were brought to collective farms where the peasants resisted carrying out the government program and the Communists may, as well, have intended to break the resistance of these kulaks by overcrowding the farms with deportees. Up to four families

SUDETEN BULLETIN, April 1954

from her grandmother, who emigrated from the Pfalz as a young woman of 20 years, and was among the first inhabitants of Moritzfeld. She had experienced all the trials, cares and hardships of the first colonists.

Small wonder then, if the memories that my God-fearing and now 96 year old mother cherishes so well are those that speak of the early settlers' deep religiosity. "The first Moritzfelders were poor, but God-fearing people. Early morning and evening they knelt down, father, mother, and children, in front of the little chest of drawers, on top of which stood the old Crucifix that they had brought with them from the homestead. On Sundays and holidays there was no laboring in the fields or work on any kind. If on a Sunday a shirt button had to be sewed on, it was sewed on. But on Monday grandmother cut it off and sew-

ed it on anew. On Friday the whole village fasted. Before Ash Wednesday, grandmother thoroughly cleaned all the kitchen utensils, that there should be no reminder of meat and lard in the Lenten season. So strictly did our ancestors observe the fast. There lives were filled out in work and prayer. How often did grandmother say: 'Children, you should work as if you lived forever and pray, as if you were any minute, about to die'."

Children of Peace

According to other accounts of the settlers: from 1763 to 1772 and from 1784 to 1786 the most of the Danube-Swabian settlers came from Main, Rhein, Mosel and Saar, often from religious principalities. The Bishopric of Trier had the highest percentage.



OWK:Archiv

DANUBE-SWABIANS
in their native costumes on the walk to church

3 800 Sudeten German Draftees

LONDON — According to informations from Prague which were published by the exile Czech paper "Czechoslovak" in London, 50 000 men were drafted into the Czech army last fall. Among them were "3 800 young soldiers of Sudeten German racial origin". The major part of the Sudeten German draftees, however, was transferred to labor units after a short period of basic military instruction. They were put to work in the mining centers of Maehrish Ostrau and Karwin.

SUDETEN BULLETIN, April 1954

Only 3 Factories Working

MUNICH — Production in the former Sudeten German town of Tyssa has decreased considerably since the expulsion of the Sudeten Germans. This is reported by Sudeten Germans who recently came to Germany. Tyssa was famous for its bottom industry. Still during the war 12 factories were manufacturing. At present there are only 3 plants working. Many apartment houses are ruins today, others are used for store places or barns. The church very seldom is open and the minister's house is inhabited by a single woman.

Many came from Lorraine, mostly Germans, — only three parishes in the Banat were predominantly populated with French Lorraine people. Many Bavarians were among them, chiefly from around Straubing. Protestant colonists came mostly from the Pfalz. The foregoing is but a thumb-nail sketch of the movement eastward of the German ethnic pioneers, but no extensive study of the colonizations of this era can be made without revealing the vast influence of those settlers on science, art, literature, medicine and in short, every field of endeavor, wherever they made their new home.

Without the qualities of perseverance, thrift, determination and resourcefulness, these flourishing villages and farms could not have arisen, for, as Franz Metzinger writes: "They (the Danube-Swabians) often had rough-going, for they were given areas to colonize which the Hungarians or Slavs did not live in, often swampy fields or wooded sections that first had to be drained or cleared; the newcomers were more susceptible to fever and pestilence than the native population; they had been transferred from a highly-developed and cultivated region to one that was an endless plateau, with wide meadows and hardly any kind of cultivated farmland to speak of. The German pioneers transformed what was formerly a wasteland into a flourishing landscape bearing permanent marks of their handiwork."

(A placard on a churchtower in the Batschka)
Not of the sword,
But of the soil;
Children of peace
And heroes of toil.

Benes Czechs Falsify Facts

NEW YORK — The Czech followers of Benes were very careful in not making public the fact that the colonization of the Sudetenland by Germans reaches back as far as the 11th century. Lately the paper "New Yorkske Listy" started an attempt to present the Sudetenland as "old Czech ground". The paper asserted that these territories "never belonged to Germany" and that the Germans inhabited them since the seventeenth century only. With this argument the Benes followers try to oppose plans aimed at the establishment of a Central European federation in the Danube region.